

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 13 (1990)

Heft: 2: Kanton Zürich

Artikel: Zur Siedlungsgeschichte der Gegend von Bülach im Frühmittelalter

Autor: Windler, Renata

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Siedlungsgeschichte der Gegend von Bülach im Frühmittelalter

Renata Windler

Wegen seines bekannten Gräberfeldes und des reichen Frauengrabes in der Kirche St. Laurentius ist Bülach für die Archäologie der Merowingerzeit von besonderer Bedeutung. Beide Fundstellen spielen auch in diesem siedlungsgeschichtlichen Überblick eine wichtige Rolle. Der untersuchte Raum besitzt eine Grösse von rund 400 km² und umfasst heute über 40 Gemeinden. Berücksichtigt wurde nur das Gebiet südlich des Hochrheins. Während siedlungsgeschichtliche Untersuchungen zu früheren Epochen, insbesondere zur vorrömischen Zeit, in unserem Raum sozusagen nur auf archäologischen Quellen basieren, erschliessen sich für das Frühmittelalter wesentliche neue Quellengattungen; es sind dies Ortsnamen, in zweiter Linie auch schriftliche Zeugnisse. Nach einem Blick auf die Besiedlung in römischer Zeit wird der Zeitraum bis zum 10. Jahrhundert näher untersucht. Die natürlichen, landschaftlichen Gegebenheiten hatten bis ins letzte Jahrhundert hinein auf die Besiedlung ganz entscheidenden Einfluss. Auf diese Voraussetzungen sei deshalb einleitend kurz eingegangen.

Die naturräumlichen Voraussetzungen

Das Untersuchungsgebiet gehört geologisch mit Ausnahme der Lägernkette westlich von Dielsdorf zum Molassebeken des schweizerischen Mittellandes. Die verschiedenen Hügel erheben sich auf Höhen zwischen 550 und knapp 700 m ü.M. Die Talböden liegen im Fall der tief eingeschnittenen Töss und des Rheins auf rund 350 m ü.M. In den breiteren Tälern, dem Glatt-, Furt- und Wehntal liegen die Talböden etwas höher, im wesentlichen zwischen etwa 400 und 450 m ü.M. Die Lägernkette, die bis auf eine Höhe von über 850 m ansteigt, ist der südöstlichste Ausläufer des Faltenjuras. Sie gibt für den südwestlichen Teil des Untersuchungsgebietes eine markante Ost-West-Richtung vor. Prägenden Einfluss auf die Landschaft hatten die Eiszeiten, von denen die naturräumlichen Siedlungsbedingungen wesentlich geformt wurden. Auf der Karte

(Abb. 1) sind die Endmoränenwälle, die Schmelzwasserrinnen und die Riedgebiete eingezeichnet. Die hintereinander gestaffelten Endmoränen im Glatt-, Limmat- und Furttal entstanden durch die verschiedenen Rückzugsstadien während der Würmeiszeit. Vor den Gletscherzungen, aber auch seitlich davon suchten die Schmelzwasser der Gletscher ihren Weg. Während die ehemaligen Gletschertäler sich durch breite Talsohlen auszeichnen, sind für Schmelzwasserrinnen, so beispielsweise für das Tösstal, enge, tief eingeschnittene Täler charakteristisch, die wenig Siedlungsraum bieten. In den Gletschertälern hat sich innerhalb der Endmoränen feines, nur wenig wasserdurchlässiges Grundmoränenmaterial abgelagert. Nach dem Rückzug der Gletscher stauten sich hinter den Endmoränenwällen Seen auf. Mit der Zeit verlandeten sie immer mehr, und es bildeten sich grosse Riedgebiete. Vor den Flusslaufkorrekturen des 19. und 20. Jahrhunderts waren bei Hochwasser die Talböden überschwemmt; die Gewässer suchten frei ihren Lauf. In diesen Tälern, insbesondere im Glatt-, Limmat- und Furttal sind siedlungsgünstige Zonen deshalb vor allem an den Hängen über den versumpften Talböden vorhanden.




Die Quellen zur Siedlungsgeschichte

Für die Siedlungsgeschichte des Frühmittelalters können archäologische Quellen, Orts- und Flurnamen sowie Schriftquellen herangezogen werden. Bei den archäologischen Quellen handelt es sich im wesentlichen um Grabfunde des 6. und vor allem des 7. Jahrhunderts. Dank der damals üblichen Beigabensitte wird uns – auf einen relativ kurzen Zeitraum beschränkt – eine vielfältig und sehr differenziert auswertbare Quelle greifbar. Aus dem 8.-10. Jahrhundert fehlen mit Ausnahme von Befunden in der Bülacher Kirche und des Einzelfundes einer karolingischen Münze aus Bülach archäologische Quellen. Frühmittelalterliche Siedlungsfunde liegen bis jetzt nicht vor. Im Gegensatz zu den frühmittelalterlichen Fundstellen machen un-

ter den römischen Fundpunkten Siedlungsstellen erwartungsgemäss den grössten Anteil aus (Abb. 3).

Es stellt sich die Frage, wie weit die Verbreitungsbilder der römischen und der zahlenmässig bedeutend geringeren frühmittelalterlichen Fundstellen das ursprüngliche Siedlungsbild widerspiegeln. Ein Blick auf die Forschungsgeschichte mag deshalb nützlich sein. Der früheste mir bekannte Fund, der in die Forschung einging, ist ein 1597 bei Oberembrach gehobener Münzschatz¹. Nach einigen Fundmeldungen und Grabungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts folgt zwischen 1840 und 1870 ein gewaltiger Wissensschub (Abb. 2). Vor allem in den Mitteilungen, in Vorträgen und in der Korrespondenz der antiquarischen Gesellschaft in Zürich wurden damals, in erster Linie durch Ferdinand Keller, rund 30 römische Fundstellen bekannt gemacht; in den vergangenen 120 Jahren ist noch einmal etwa die gleiche Zahl dazu gekommen. Viele der um 1870 bekannten Fundstellen sind nie vollends in Vergessenheit geraten; ein guter Teil der ursprünglichen römischen Siedlungsstellen wird uns denn auch heute bekannt sein. Auch bei den frühmittelalterlichen Fundstellen verdanken wir die Kenntnis einer erheblichen Zahl der Tätigkeit der antiquarischen Gesellschaft in Zürich zwischen 1840 und 1870 (Abb. 2). Seither ist die Zahl der Fundpunkte nur wenig angestiegen. Dies steht in einem krassen Gegensatz zu der in unserer Zeit um ein Vielfaches gewachsenen Zerstörung. In der Ortsnamenforschung geht das erste wichtige Werk wiederum auf ein Mitglied der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, auf Heinrich Meyer-Ochsner, zurück². Seine Publikation von 1849 ist zwar heute teilweise überholt, aber noch nicht ersetzt; ein Zürcher Namenbuch ist seit längerem in Vorbereitung³. Im folgenden wird die Verbreitung der vorgermanischen Ortsnamen und der germanischen Ortsnamen mit den Endungen -ingen, -dorf, -ikofen/-ikon und -wil untersucht, die sich in verschiedene zeitliche Phasen gliedern lassen. An Schriftquellen haben wir dank des äusserst reichen frühmittelalterlichen Urkundenbestandes des Klosters St. Gallen für

Abb. 1
 Naturräumliche Voraussetzungen.
 Endmoränenwälle in den Gletschertälern und Riedgebiete,
 Schmelzwasserrinnen (nach R. Hantke, Geologische Karte des Kantons Zürich, 1967).
 Reconstitution des espaces naturels. Front des moraines dans les vallées glaciaires et régions marécageuses.
 Condizioni naturali. Accumuli terminali di morene nelle valli glaciali e maremme.

-  Erdmoränenwälle
-  Schmelzwasserrinnen
-  Riedgebiete

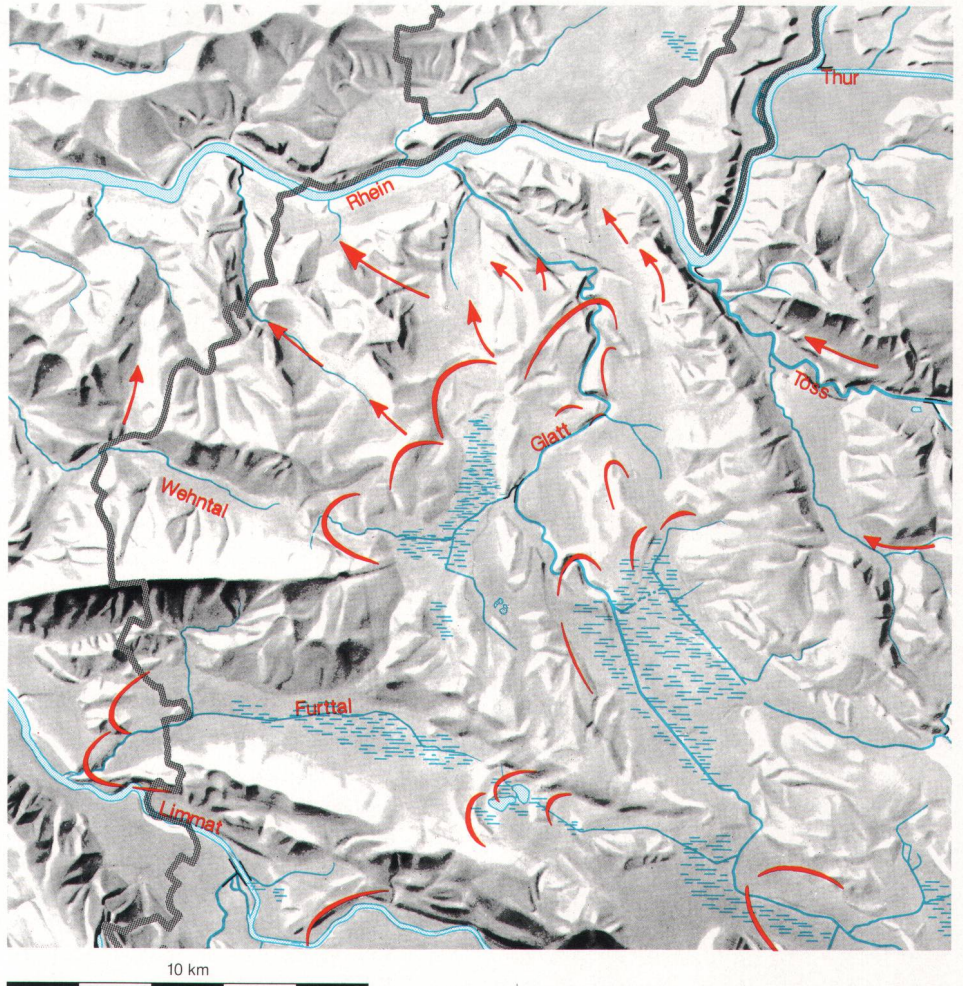


Abb. 2
 Entdeckung neuer Fundstellen
 zwischen 1810 und 1989 (nur
 vollständig im Kartenausschnitt
 liegende Gemeinden des Kan-
 tons Zürich berücksichtigt;
 *) Gründung der Kantonsarchäo-
 logie).
 Découverte de nouveaux sites
 entre 1810 et 1989.
 Scoperta di nuovi insediamenti
 dal 1810 al 1989.

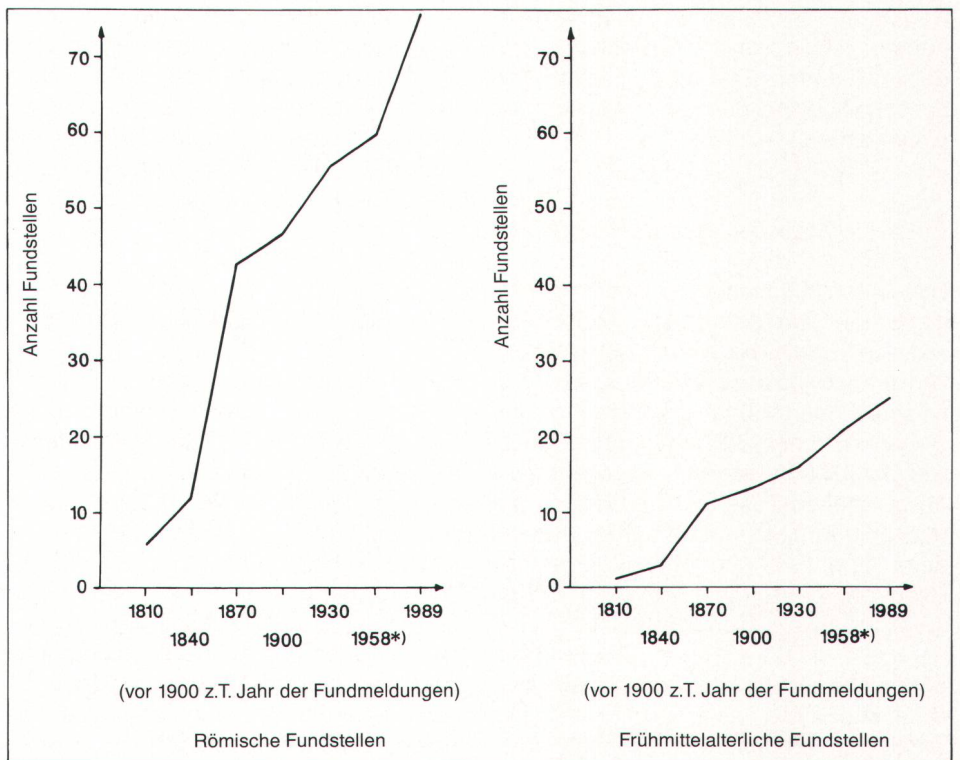
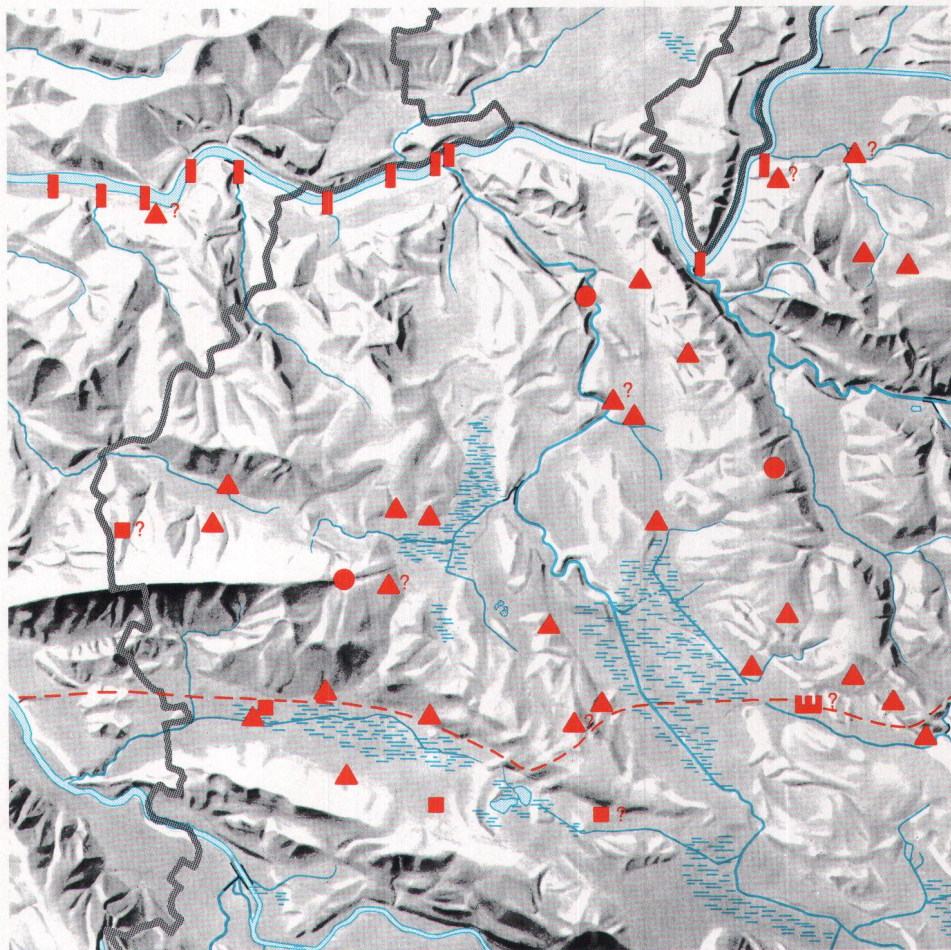


Abb. 3
Römische Fundstellen und vermuteter Verlauf der grossen Mittellandstrasse.
Répartition des trouvailles d'époque romaine et tracé supposé de la grande voie à travers le Plateau.
Insedamenti di epoca romana e percorso probabile della grande strada del Mittelland.

- ▲ Siedlungsstelle, Gutshof
- Kastell/Burgus
- Wachturm
- Einzelfunde 2. Hälfte 3. Jh./4. Jh.
- Brandgrab



die Nordostschweiz ab dem 8. Jahrhundert ein verhältnismässig gutes Quellenmaterial zur Verfügung⁴. Die Urkunden regeln meist Gütervergaben an das Kloster. Die Zonen mit zahlreichem St. Galler Güterbesitz liegen allerdings ausserhalb des Untersuchungsraumes, weshalb die Quellen hier weniger reich fliessen als etwa für den Raum um Pfäffikon ZH oder Wil SG⁵. Die älteste Urkunde aus unserem Gebiet stammt aus dem Jahr 811 und wurde in Bülach ausgestellt. Von der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts an treten Urkunden, die Güterbesitz weiterer kirchlicher Institutionen – etwa der Fraumünsterabtei Zürich – regeln, hinzu. Bei dem bis zum 13. Jahrhundert äusserst lückenhaften Quellenbestand kann für siedlungsgeschichtliche Fragestellungen nur positiv das Vorhandensein von Quellen und deren Aussage, nicht aber negativ das Fehlen von Quellen ausgewertet werden.

Zur Besiedlung in römischer Zeit

Auf der Karte (Abb. 3) sind die uns bekannten römischen Fundstellen, die mit Siedlungen in Zusammenhang stehen, eingetragen. Zusätzlich wurden auch spätrömi-

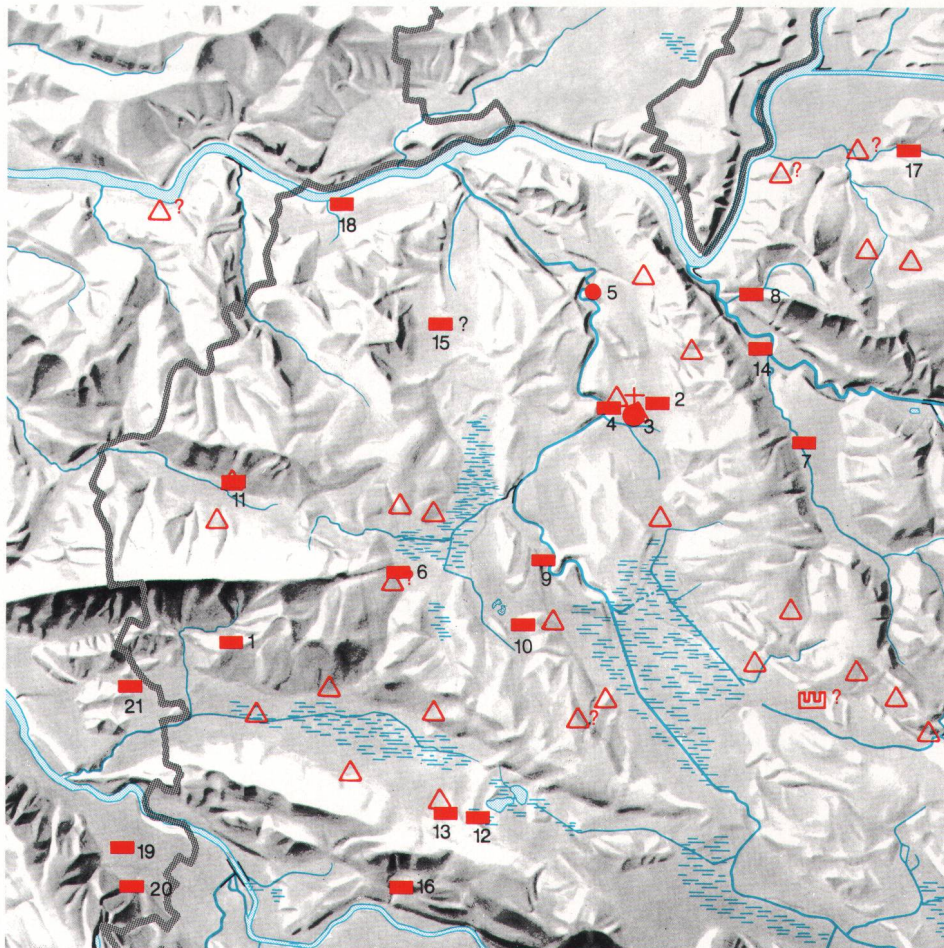
sche Münzen vermerkt, die auf temporär aufgesuchte Plätze hinweisen. Bei den Siedlungsstellen handelt es sich – abgesehen von den spätrömischen Wachtürmen am Rhein – fast durchwegs um Gutshöfe. Im Glatt-, Furt- und Wehntal liegen sie an den Talrändern, teils unmittelbar über der Talsohle, teils an den Hängen bis in Höhen von wenig über 500 m ü.M., vereinzelt auch auf Moränenwällen. Dort standen landwirtschaftlich nutzbare Flächen zur Verfügung. Weitere Gutshöfe finden sich am sanften Nordhang des Irchels, am Rand des Thurtals. Das südlich anschliessende, enge Tösstal war nach Ausweis der Fundkarte nicht oder jedenfalls kaum besiedelt. Auch im Tal von Embrach fehlen bis heute Gutshöfe. Ein bereits 1597 bei Oberembrach gehobener Münzschatz⁶, einzelne spätrömische Münzen von der nahe gelegenen Burg Heidegg⁷ sowie der vorgermanische Ortsname »Embrach« weisen aber auf bis jetzt nicht bekannte Siedlungsstellen hin. Auffällig ist auch das Fehlen von Gutshöfen im Gebiet zwischen Glattfelden, Weiach und Neerach. Fast vollständig frei von Gutshöfen ist bis heute das südliche Ufer des Hochrheins, das stellenweise auch kaum Siedlungsraum bot. Eine wichtige Rolle spielten die Verkehrs-

wege. In römischer Zeit verlief von Westen her durch das Furttal und dann bei Kloten weiter Richtung Osten durch das Glattal und über die Hochfläche von Brütten die Hauptverbindungsstrasse durch das Mittelland von Vindonissa nach Oberwinterthur, Pfyn und weiter nach Bregenz (Abb. 3)⁸. Entlang dieser Strasse reihen sich zahlreiche Gutshöfe. Das Glattal aufwärts konnte man nach Kempten, an den oberen Zürichsee gelangen. Bei Kloten wird ein Verbindungsweg abgezweigt sein, der am Ostrand des Glattals an verschiedenen Gutshöfen vorbei Richtung Norden verlief⁹. Ebenfalls in der Gegend von Kloten traf wohl auch eine Strasse von Zürich her auf die grosse Mittellandstrasse.

Über die Siedlungsentwicklung in spätrömischer Zeit kann heute noch wenig ausgesagt werden. Die Münzreihe des Gutshofes von Buchs endet wenig nach 270, jene der Gutshöfe von Seeb und Kloten-Ahlbühl reichen noch bis ins frühe 4. Jahrhundert. Von Buchs wie auch von Kloten stammen Münzen des Magnus Maximus (383–388), deren Fundstelle aber nicht bekannt ist¹⁰. Münzfunde aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts von der in einer Glattschleife gelegenen Alten Burg bei Bülach¹¹ und vom Geländesporn von Re-

Abb. 4
Frühmittelalterliche Fundstellen
(Nachweise Anm. 19).
1 Boppelsen, Südrand des Dorfes; 2 Bülach, Gräberfeld im Füchsl; 3 Bülach, Kirche; 4 Bülach, Lindenhof/Volebern; 5 Bülach, Alten Burg; 6 Dielsdorf, Breistel/Wydacher; 7 Embrach, Obermüll; 8 Freienstein-Teufen, Schloss Teufen; 9 Niederglatt, Strasse zwischen Niederglatt und Hochfelden; 10 Niederhasli, Seehalde; 11 Oberweningen, Heini-mürli; 12 Regensdorf, Pöschholz; 13 Regensdorf, Watterstrasse; 14 Rorbas, Brunnensteig; 15 Stadel-Windlach, Schüpfheim; 16 Unter-Engstringen, Sparenberg; 17 Volken, Ostrand des Dorfes, an der Strasse nach Dorf; 18 Weiach, Leeberen; 19–20 Spreitenbach AG; 21 Würenlos AG, Aggenbühl-Buck.
Trouvailles du Haut Moyen Age (cf. note 19).
Insediamenti e ritrovamenti alto-medievali (vedi nota 19).

- Grab, Gräber
- ⊕ Kirche
- Einzelfund



gensberg¹² deuten darauf hin, dass die Bevölkerung aus den umliegenden Villae rusticae in den unruhigen Zeiten dort Schutz suchte. So werden wohl auch die römischen Funde von der Burg Heidegg bei Embrach, darunter eine konstantinische Münze, zu interpretieren sein¹³.

Im 4. Jahrhundert wurde die Rheingrenze durch Wachttürme befestigt, die man unter Valentinian I. (364–375) massiv ausbaute¹⁴. Diese Wachttürme waren teilweise – wie z.B. Funde vom Ebersberg zeigen – mit Grenztruppen germanischer Herkunft besetzt¹⁵. Entdeckungen der jüngsten Zeit lenken die Aufmerksamkeit auf Kloten, wo bei einer Sondierung eine 2m dicke, mit Tuffstein verblendete Mauer sowie ein spätrömisches Keramikfragment zum Vorschein kamen¹⁶. Grabungen müssen hier zeigen, ob es sich allenfalls um ein Kastell oder einen Burgus handelt. Hervorgehoben sei noch einmal die bedeutende verkehrsgeographische Lage dieses Platzes.

Zu den spätesten römischen Funden aus dem Untersuchungsgebiet gehört eine punzverzierte Riemenzunge aus der Warte bei Rheinsfelden. Dieser Teil eines spätrömischen Militärgürtels lässt sich wohl ins frühere 5. Jahrhundert datieren¹⁷. Dies weist darauf hin, dass auch nach dem Ab-

zug von Grenztruppen durch Stilicho 401/402 die Befestigungen der Rheingrenze nicht völlig unbesetzt waren. Nach dem früheren 5. Jahrhundert verstummen dann die archäologischen Quellen für gut 100 Jahre. Um 400 endet in unserem Gebiet die Kleingeldzufuhr, und in der gleichen Zeit gibt die einheimische, römische Bevölkerung die Sitte auf, den Toten Beigaben mit ins Grab zu geben. Beides kann zur Erklärung dieser vollständigen Fundlücke angeführt werden¹⁸.

Die Siedlungsentwicklung im Frühmittelalter

Die Aussage der Grabfunde: romanische Bevölkerung – germanische Siedler

Im Zentrum des untersuchten Gebietes, aus dem 27 frühmittelalterliche Fundstellen bekannt sind¹⁹, liegt das bekannte Gräberfeld bei Bülach (Abb. 4, Nr. 2). Der zwischen 1919 und 1928 durch das Schweizerische Landesmuseum in grossen Teilen untersuchte Friedhof zählt 299 Gräber mit 300 Bestattungen. Er wurde 1953 durch J. Werner unter dem Titel »Das alamannische Gräberfeld von Bülach« publiziert²⁰.

Die Wahl des Titels, der bereits eine ethnische Zuweisung der Bevölkerung enthält, hat der Autor nirgends explizit begründet. Das Gebiet um Bülach wurde damals e silentio – mindestens seit dem 6. Jahrhundert – als Teil der Alamannia und damit als alamannisches Siedlungsgebiet angesehen²¹. Lässt sich dies aber durch die archäologischen Funde und im Licht neuerer Erkenntnisse bestätigen? Diese Frage ist für die Siedlungsgeschichte von grosser Bedeutung, weshalb die ältesten Gräber von Bülach etwas näher betrachtet werden sollen.

Die Belegung des Gräberfeldes, das sich in der Nähe von römischen Fundstellen befindet (Abb. 4), beginnt wenig vor der Mitte des 6. Jahrhunderts²². Unter den frühesten Bestattungen finden sich einige mit kostbaren Beigaben. Hervorzuheben ist das Frauengrab mit dem bekannten cloisonierten Fischfibelpaar (Abb. 5)²³. An der linken Hand trug die Dame einen Goldfingerling, ein Schmuckstück, das nach den Untersuchungen von R. Christlein nur in den wohlhabendsten Bevölkerungsschichten getragen wurde²⁴. Die Fischfibeln sind nahezu singular und waren in ihrer Zeit sicher ein exotischer Trachtbestandteil. Sie wurden wohl in einer romanischen Werk-

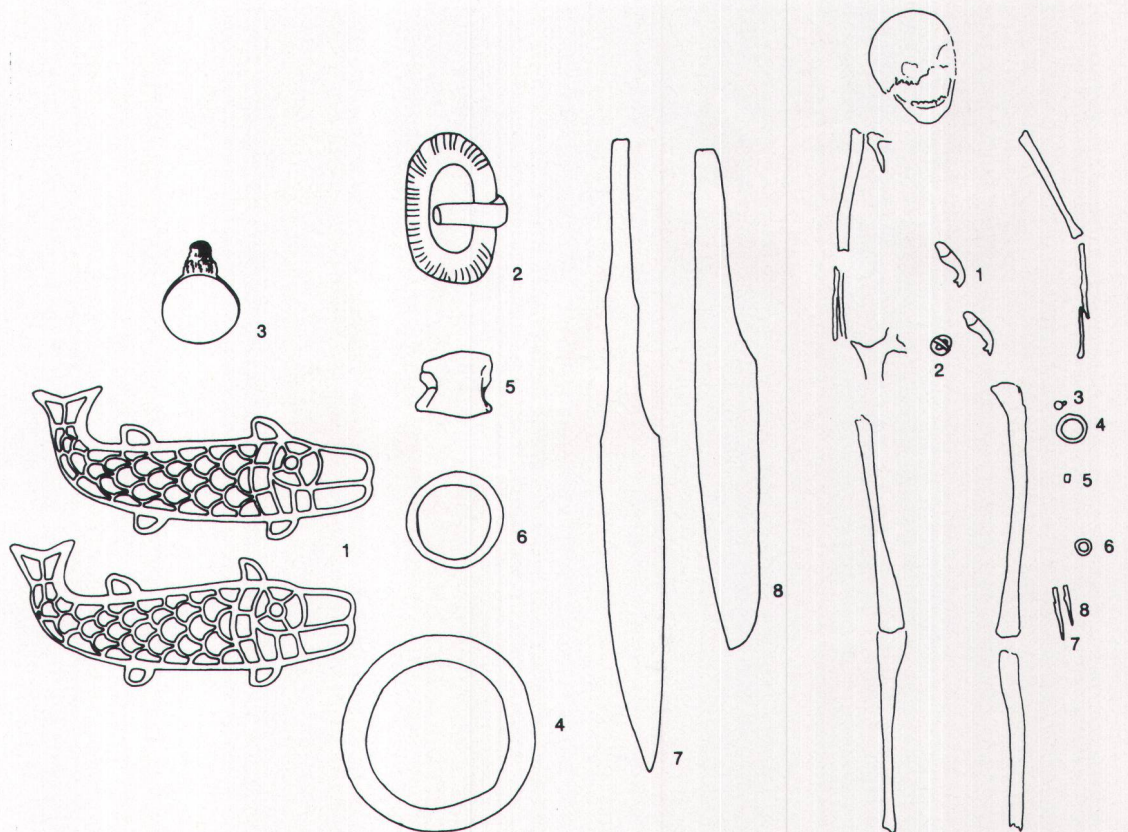
Abb. 5
 Bülach Grab 14 (vgl. Anm. 23)
 1 Fischfibelpaar mit silbervergoldetem Cloisonné, 2 silbertauschierte Gürtelschnalle, 3 Goldfingerring, 4 Bronzering, 5 Eisenring, 6 durchbohrtes Knochenstück, 7-8 Messer. M. 1:2.

Bülach, tombe 14.

1 Paire de fibules cloisonnées en argent doré, 2 boucle de ceinture damasquinée d'argent, 3 bague en or, 4 anneau en bronze, 5 anneau en fer, 6 os perforé, 7-8 couteaux.

Bülach, tomba 14.

1 Coppia di fibule in argento dorato, 2 fibbia di cintura in damaschinatura d'argento, 3 anello d'oro, 4 anello di bronzo, 5 anello di ferro, 6 frammento d'osso perforato, 7-8 coltelli.

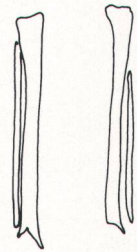
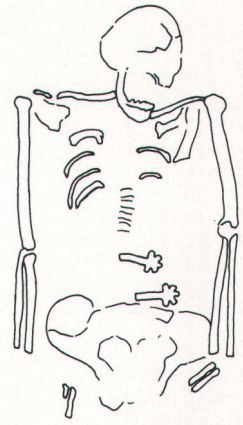


stätte ursprünglich als Mantelfibeln gefertigt²⁵. Die Besitzerin hatte die Fibeln allerdings wie ein Bügelfibelpaar – nach germanischer Sitte – wenig oberhalb des Beckens getragen (Abb. 5)²⁶. Dort fand sich in Grab 15 auch das einzige Bügelfibelpaar (Abb. 6 und 7), das typischste Trachtelement wohlhabender Frauen der alamannischen, fränkischen, thüringischen und langobardischen Oberschicht im 5. und 6. Jahrhundert²⁷. Das anscheinend nur durch den Rebbau stellenweise gestörte, aber nicht beraubte Grab enthält keine weiteren Beigaben, was im Vergleich mit anderen Inventaren mit silbernen Bügelfibeln verwundert²⁸. Zahlenmässig bescheiden, aber qualitativ von hohem Rang ist auch die Ausstattung des Männergrabes 17, das ausser einer Spatha mit silbernen Scheidenbeschlägen nur noch ein silbernes Schnällchen enthält²⁹.

Betrachten wir die Waffenbeigabe (Abb. 8) etwas näher, zeigt sich, dass bis um 570/90 nur etwas mehr als der Hälfte der Männer überhaupt eine Waffe ins Grab gegeben wurde³⁰. Reiche Waffenausrüstungen fehlen fast ganz; meist wurde dem Toten nur eine einzelne Waffe ins Grab gelegt. Eine vergleichbare Waffenbeigabe findet sich in Gebieten zwischen Seine und

Rhein, wo sich neben der einheimischen romanischen Bevölkerung Franken niedergelassen hatten. Genannt seien etwa die Gräberfelder von Lavoye (Abb. 8) und Dieue-sur-Meuse (beide Dép. Meuse)³¹. Ganz anders ist das Bild in Schretzheim an der oberen Donau, wo im 6. Jahrhundert zahlreiche Gräber mit mehrteiliger Waffenausrüstung vorhanden sind (Abb. 8)³². Während in Schretzheim der einschneidige Sax bis um 600 gegenüber dem Langschwert, der Spatha, klar zurücktritt, ist er im Gebiet zwischen Seine und Rhein bereits im 6. Jahrhundert gut belegt³³. Auch in Bülach ist er vor 570/90 immerhin dreimal, die Spatha dagegen nur zweimal vorhanden³⁴. Zu weiteren Objekten, so zu den in acht Exemplaren vertretenen Schilddornschnallen und den zwei Vierpassfibeln finden sich die Vergleichsstücke ebenfalls vor allem im Westen³⁵. Die reduzierte, gewissermassen selektive Waffenbeigabe und einzelne Objekte weisen darauf hin, dass die Bevölkerung, die kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts den Friedhof anlegte, starke Verbindungen zum linksrheinischen Gebiet zwischen Seine und Rhein, kaum aber zum rechtsrheinischen Raum besass; die ersten im Gräberfeld bei Bülach bestatteten Generationen waren also

eher fränkisch als alamannisch geprägt. Die teilweise sehr spärlichen oder auch fehlenden Beigaben deuten zudem auf einen romanischen Bevölkerungsteil hin³⁶. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts hat wohl auch die Belegung des Gräberfeldes oberhalb von *Unter-Engstringen* (Abb. 4, Nr. 16) begonnen, dessen Funde aber nur noch bruchstückhaft überliefert sind³⁷. Ein Ango (Abb. 9), eine typisch fränkische Jagdwaffe, weist dort auf das Grab eines Angehörigen der fränkischen Oberschicht hin³⁸. Zwischen etwa 580 und 600 vollzieht sich in der Waffenbeigabe ein deutlicher Wandel (Abb. 8). In Bülach bürgert sich geradezu eine Normausrüstung ein, zu der Sax mit Gürtel und Tasche, teils zusätzlich Pfeil und Bogen gehören. Diese uniforme Durchschnittsausstattung bleibt bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts verbindlich. Häufiger als in der ersten Phase treten nun Spathagräber auf³⁹. Ein Vergleich mit den Männergräbern in Lavoye und Schretzheim zeigt, dass auch dort der Sax an Bedeutung gewonnen hat, in Lavoye nun praktisch die einzige Waffe ist (Abb. 8). Während in Bülach eine deutliche Zunahme der Waffengräber zu beobachten ist, lässt sich in Lavoye eine gegenteilige Entwicklung feststellen. Im 7. Jahrhundert



können deshalb die Bülacher Männergräber besser mit jenen aus Schretzheim verglichen werden. Im Gräberfeld bei Bülach fehlen nun allerdings die überdurchschnittlich reichen Bestattungen.

Gleichzeitig mit diesem Wandel in der Beigabensitte vermehrt sich in Bülach auch die Zahl der Bestattungen erheblich. Die zum Gräberfeld gehörende Siedlung scheint sich in der Zeit nach 580/600 vergrössert zu haben⁴⁰. Nun treten auch an verschiedenen anderen Orten des untersuchten Gebietes Grabfunde auf⁴¹. Mehrere Saxe und Gürtelteile, einzelne Lanzen spitzen und Spathen spiegeln die bei den Männern bis etwa in die Mitte des 7. Jahrhunderts herrschende Beigabensitte wieder.

In Regensdorf-Watterstrasse (Abb. 4, Nr. 13), Oberweningen (Abb. 4, Nr. 11) und wohl auch in Dielsdorf (Abb. 4, Nr. 6) wurden die Gräber im Bereich von römischen Siedlungsstellen angelegt. Die Gräbergruppe bei Weiach (Abb. 4, Nr. 18), die wohl erst ins späte 7. Jahrhundert gehört⁴², liegt ganz in der Nähe eines spätrömischen Wachturms.

Im Tösstal beim Schloss Teufen (Abb. 4, Nr. 8) und bei Rorbas (Abb. 4, Nr. 14) sowie bei Boppelsen (Abb. 4, Nr. 1) hat die Besiedlung im 7. Jahrhundert anscheinend über

den römischen Siedlungsraum hinausgegriffen. Die übrigen Fundstellen liegen im Bereich des römischen Siedlungsareals.

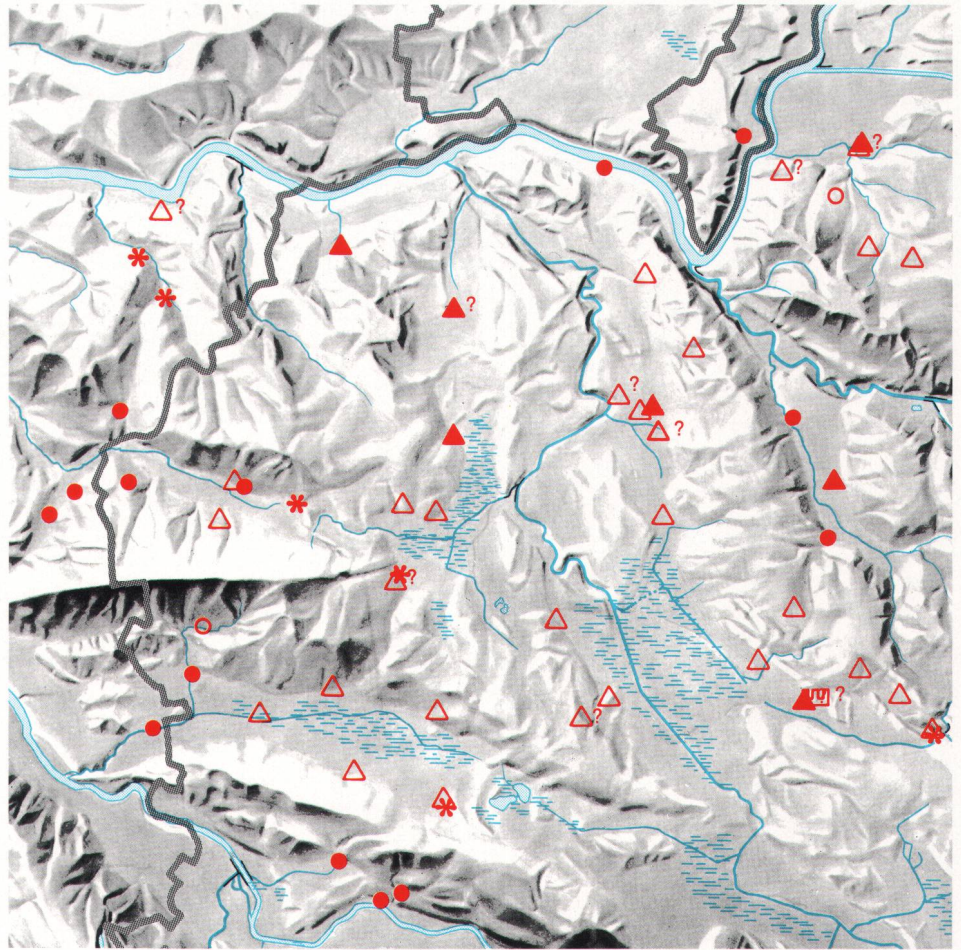
Etwa gleichzeitig mit dem Wandel in der Waffenbeigabe ist also eine starke Vermehrung der Grabfunde festzustellen. Dies lässt sich wohl unter anderem mit dem Hinzukommen neuer (germanischer) Bevölkerungsgruppen erklären, die auch die intensiver geübte Waffenbeigabe mitbrachten. Wohl erst jetzt begannen Leute aus Gebieten rechts des Rheins, Alamannen, sich in unserem Raum anzusiedeln. Enge Verbindungen zum rechtsrheinischen Gebiet zeigen sich nun auch in Teilen der Frauentracht, bei den durchbrochenen Zierscheiben aus Bülach, Rorbas und Teufen⁴³ sowie bei den Nadeln mit Vogelkopfende aus Bülach und Volken⁴⁴. Daneben sind aber weiterhin auch im 7. Jahrhundert deutliche Beziehungen nach Westen fassbar. Zu nennen sind beispielsweise vier Frauengräber mit westlicher, nicht-alamannischer Gürteltracht aus Bülach⁴⁵. Zu verschiedenen Objekten, unter anderem zu Gürtelbeschlägen aus Bülach, Niedergratt und Rorbas⁴⁶ sowie zu den zwei Bruchbändern aus Bülach⁴⁷ finden sich Vergleichsstücke vorwiegend im Westen

Während im 6. Jahrhundert in den Gräber-

feldern bei Bülach und Unter-Engstringen in einzelnen überdurchschnittlich ausgestatteten Gräbern eine Oberschicht fassbar wird, fehlt eine solche unter den Bestattungen des 7. Jahrhunderts. Sie tritt uns dann in dem Grab einer reichen Frau entgegen, die – getrennt von den gewöhnlichen Leuten – im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts in der Bülacher Kirche bestattet wurde⁴⁸. Deren Familie hatte wohl wenig zuvor den kleinen Kirchenbau gegründet⁴⁹, der im Bereich einer römischen Siedlung steht. Der vornehmen Dame hatte man zur Bestattung einen Mantel umgelegt, der mit einer Goldscheibenfibula verschlossen war. Darunter trug die Frau ein Collier mit Bernstein-, Amethyst- und Glasperlen (Abb. 10)⁵⁰. Silberne Körbchenohrringe, bronzene Wadenbinden- und Schuhgarnitur sowie ein kompliziertes Gürtelgehänge unterstreichen den Reichtum dieser Bestattung.

Um die Mitte des 7. Jahrhunderts wird im Gräberfeld bei Bülach ein Rückgang der Beigabensitte bemerkbar⁵¹. Die Belegung des Gräberfeldes endet wohl noch im Verlauf des dritten Viertel des 7. Jahrhunderts⁵². Typisch für diese Spätzeit ist beispielsweise das Steinplattengrab von Bülach-Lindenhof (Abb. 4, Nr. 4), das als einzige Beigabe ein Messer mit abgeschrag-

Abb. 11
 Verbreitung der vorgermanischen Ortsnamen (Dreieck) sowie der Ortsnamen mit Endungen -dorf (Stern) und -ingen (Punkt). Leere Signaturen: Wüstungen.
 Répartition des toponymes prégermaniques (triangle) ainsi que des toponymes se terminant par -dorf (astérisque) et par -ingen (point). Sigle vide: village abandonné.
 Distribuzione di toponimi d'origine pregermanica (triangolo) e dei toponimi con la terminazione in -dorf (asterisco) e in -ingen (punto). Segni vuoti: luoghi abbandonati.



gen auf römischen Siedlungsstellen (Abb. 11), während von den übrigen drei, allenfalls vier Orten mit vorgermanischem Namen bis jetzt keine entsprechenden Funde bekannt sind.

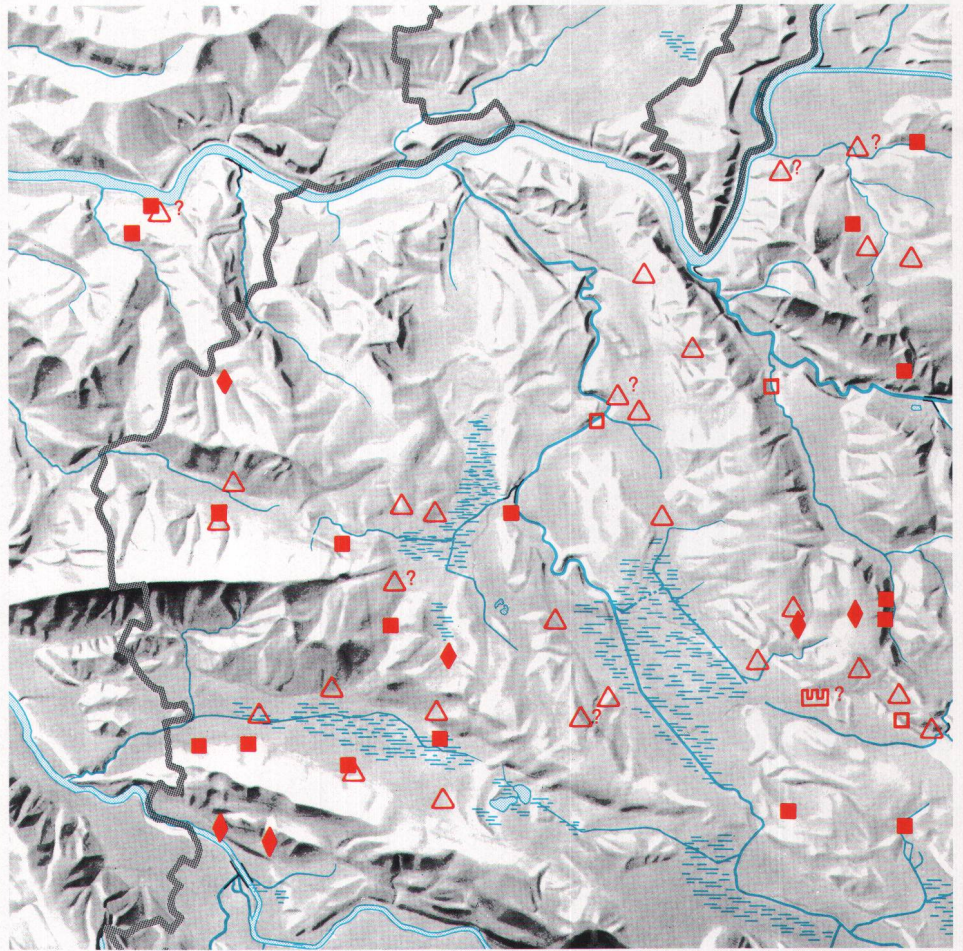
Interessant ist die Verbreitung der ältesten Schicht der germanischen Ortsnamen mit der Endung -ingen einerseits, der Endung -dorf andererseits (echte -heim-Namen fehlen im untersuchten Gebiet)⁶¹. Die alamannischen -ingen-Orte treten mit wenigen Ausnahmen im Verbreitungsgebiet der vorgermanischen Ortsnamen nicht auf (Abb. 11), sondern nehmen zu jenen einen gewissen Abstand. Näher bei den vorgermanischen Ortsnamen finden sich die -dorf-Namen. Auffällig ist dies im westlichen Teil des betrachteten Raumes, im Furt- und Wehntal sowie östlich von Kloten, wo drei -dorf-Orte – zwei davon nicht mehr auf der Karte – anschliessen. Die zwei (scheinbar isolierten) -dorf-Orte in der Nordwestecke des untersuchten Gebietes liegen bereits im Umkreis des spätantiken Kastellortes Zurzach. In Bassersdorf und wohl auch in Regensdorf und Dielsdorf steht die Kirche in einem römischen Gutshof (Abb. 11)⁶². Bei den -ingen-Orten und den etwas jüngeren -ikon-/-ikofen- und -wil-Orten lässt sich eine unmittelbare

Nachbarschaft zweimal bzw. je einmal feststellen⁶³. Entsprechende Beobachtungen zu den -dorf-Orten konnte M. Martin in der Nordwestschweiz machen⁶⁴. Die -dorf-Orte, deren Namensform fränkischer Herkunft zu sein scheint, liegen zudem häufig in der Nähe spätantiker Kastelle⁶⁵. Die -ikon-/-ikofen- und die noch etwas jüngeren, hier seltenen -wil-Orte, die einen Landesausbau etwa ab dem 7. bzw. 8. Jahrhundert anzeigen⁶⁶, füllen noch bestehende Lücken zwischen Orten mit vorgermanischen sowie jenen mit -ingen- und -dorf-Namen (Abb. 12). Die Besiedlung greift vor allem in dieser Ausbauphase stellenweise klar über das römische Siedlungsgebiet hinaus, so im Tösstal im Osten und in der Gegend von Bachs im Westen des Untersuchungsgebietes. Dort wurden weniger günstige Zonen ins Siedlungsgebiet einbezogen. Wie bei den römischen Siedlungsstellen (Abb. 3) zeigt sich auch bei den Ortsnamen die Abhängigkeit von den naturräumlichen Voraussetzungen. Die Orte liegen meist an den Talrändern, seltener auf Moränenwällen, wenig über den versumpften Niederungen.

Die urkundlichen Nennungen bis zum Jahr 1000

Die ältesten schriftlichen Nachrichten, die unseren Raum betreffen, gehen ins Jahr 811 zurück⁶⁷. 21, allenfalls 25 Orte tauchen bis zum Jahr 1000 in Schriftquellen auf. Das von ihnen gezeichnete Bild (Abb. 13) ist erwartungsgemäss einseitig auf den Güterbesitz insbesondere des Klosters St. Gallen bezogen. In unserem Zusammenhang interessieren die Ausstellungsorte von Urkunden; es sind dies Bülach (811 und 828), Dielsdorf (861) und Steinmaur (831 ?), alles Orte, die wohl auf römischen Siedlungsstellen liegen. Für Dielsdorf und Bülach ist bereits im 9. Jahrhundert eine Kirche bezeugt, die in Bülach ja bereits für das 7. Jahrhundert archäologisch belegt ist⁶⁸. »In atrio sancti Laurenti martiris«, d.h. »in atrio« der Bülacher Kirche, wird am 19. September 811 eine Urkunde ausgestellt, in der ein gewisser Lantbert Güter an das Kloster St. Gallen überträgt⁶⁹. Bei dieser Familie, die hier zu Beginn des 9. Jahrhunderts in den Schriftquellen auftaucht, könnte es sich durchaus um Nachkommen der reichen Dame handeln, die im früheren 7. Jahrhundert in der Bülacher Kirche St. Laurentius bestattet wurde. Dem Patrozi-

Abb. 12
 Verbreitung der Ortsnamen mit
 den Endungen -ikon/-ikofen (Qua-
 drat) und -wil (Raute). Leere
 Signaturen: Wüstungen.
 Répartition des toponymes se ter-
 minant par -ikon/-ikofen (carré) et
 -wil (losange). Sigle vide: village
 abandonné.
 Distribuzione dei toponimi con la
 terminazione in -ikon/-ikofen
 (quadro) e in -wil (rombo). Segni
 vuoti: luoghi abbandonati.



um der Kirche, dem römischen Diakon und Märtyrer Laurentius (gestorben 258), begegnet man nördlich der Alpen seit der Spätantike. Für das 5.-7. Jahrhundert ist er bei verschiedenen Kirchen in Gallien bezeugt⁷⁰.

In einer 828 ebenfalls in Bülach ausgestellten Urkunde werden zwei Siedlungen »Hertimarca« und »Rihote« bei Bülach fassbar (Abb. 14). Unter »Hertimarca« ist wohl »Herti« zu verstehen, ein seit dem 13. Jahrhundert nachweisbarer Hof unmittelbar nördlich von Bülach, in der frühen Neuzeit eine Art Vorstadt⁷¹. Bei Rihote handelt es sich wohl um eine heute abgegangene Siedlung »Riet« zwischen Bülach und Bachenbülach⁷². Mit den insgesamt drei in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Bülach ausgestellten Urkunden zeichnet sich eine gewisse Bedeutung dieser Siedlung ab, worauf für das 6. und 7. Jahrhundert auch die Grabfunde hinweisen.

Eine etwas wichtigere Siedlung ist auch in Klotten zu vermuten, das in Schriftquellen allerdings erst 1155 auftaucht⁷³. Die Kirche, die möglicherweise dem fränkischen Reichsheiligen Martin geweiht war, war Mittelpunkt einer grossen Pfarrei mit zahlreichen Filialkirchen⁷⁴. Über die Erbauungszeit der ersten Kirche lässt sich von

archäologischer Seite her bis jetzt nichts aussagen, doch würde auch wegen der Lage über einer römischen Siedlung ein hohes Alter nicht erstaunen.

Zur Siedlungstopographie von Bülach

Archäologische Quellen, Ortsnamen und schriftliche Zeugnisse geben für die Besiedlung von Bülach und seiner nächsten Umgebung recht gute Hinweise (Abb. 14)⁷⁵. Im Bereich der späteren Kirche bestand bereits in römischer Zeit eine Siedlung⁷⁶, am ehesten ein Gutshof, der wohl kontinuierlich ins Frühmittelalter hinein besiedelt war. Dafür sprechen der vorgermanische Ortsname Bülach und die Überlagerung durch einen frühmittelalterlichen Kirchenbau. Mit archäologischen Funden lässt sich diese Kontinuität bis jetzt allerdings nicht nachweisen. Der Flurname Erach wenig südwestlich von Bülach könnte wie Bülach auf einen vorgermanischen Ortsnamen zurückgehen.

Das wenig vor der Mitte des 6. Jahrhunderts entstandene Gräberfeld (Abb. 14, Nr. 1) nordöstlich von Bülach gehörte nach seiner Lage vielleicht zur Siedlung »Hertimarca« (Herte bzw. Herti, Abb. 14), wenn nicht die

zugehörige Siedlung am östlichen Talhang, ganz in der Nähe des Gräberfeldes noch zu suchen ist. Weniger wahrscheinlich ist ein Zusammenhang mit der etwas weiter entfernten Siedlung Bülach. Dort wird spätestens im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts eine Kirche gebaut.

Durch Grabfunde ist für den Raum Bülach im 6. und 7. Jahrhundert die Präsenz bedeutender Familien belegt, durch frühe Bestattungen im Gräberfeld (Abb. 14, Nr. 1) einerseits, durch das reiche Frauengrab in der Kirche andererseits. Der frühe Kirchenbau und die Wahl Bülachs als Ausstellungsort von Urkunden in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sprechen ebenfalls für eine gewisse Zentrumsfunktion von Bülach. Das bekannte Gräberfeld (Abb. 14, Nr. 1), der Grabfund auf dem Lindenhof (Abb. 14, Nr. 3) und die Grabfunde von den allerdings nicht mehr lokalisierbaren Vögeliäckern⁷⁷ weisen auf mehrere Siedlungen des 7. Jahrhunderts im Bereich von Bülach hin. Dieses Bild einer »Ansammlung« verschiedener kleiner Siedlungen bestätigen auch die Ortsnamen Erach und Helikon, beides heute Wüstungen. In einer Urkunde der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts werden noch drei weitere Siedlungen, das bereits erwähnte »Hertimarca« (Herte bzw.

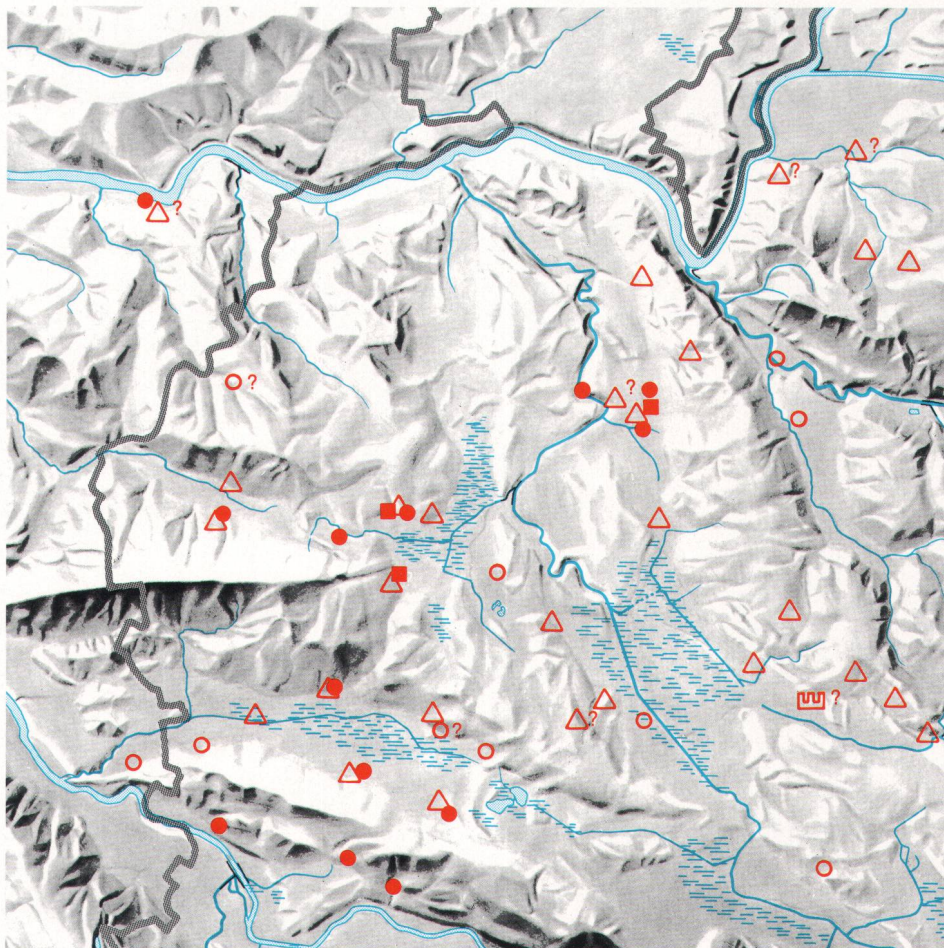
Herti), Hochfelden und »Rihote« (Riet), eine Wüstung südlich von Bülach fassbar (Abb. 14)⁷⁸.

Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte

Der Raum um Bülach, vor allem das Glatt- und Furttal waren vor den grossen Flusslaufkorrekturen des 19. und 20. Jahrhunderts durch grosse Riedgebiete geprägt. Die Leute mussten sich an diese naturräumlichen Voraussetzungen anpassen; sie legten ihre Siedlungen deshalb vor allem an den Talrändern und teilweise auch auf Moränenwällen etwas über den versumpften Talböden an. In römischer Zeit verlief durch das untersuchte Gebiet die wichtige West-Ost-Verbindungsachse durch das Mittelland, die von zahlreichen Gutshöfen gesäumt war. Die Besiedlung des offenen Landes in spätrömischer Zeit ist noch wenig bekannt. Der jüngste bekannte römische Fund stammt aus einem Wachturm am Rhein und gehört wohl ins frühere 5. Jahrhundert. Die darauffolgende rund 100-jährige Fundlücke wird nicht eine vollständige Verödung des Gebietes anzeigen. Sie ist vielmehr mit dem Ende der Kleingeldzufuhr und der Beigabensitte zu erklären. An manchen Orten werden auch über das 4. Jahrhundert hinaus Romanen, Nachkommen der römischen Bevölkerung, gesiedelt haben. Dafür sprechen unter anderem vorgermanische Ortsnamen, die in diesem Gebiet mehrfach anzutreffen sind, und die Lagekontinuität von Siedlungsstellen.

Kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts liess sich eine Gruppe von z.T. sehr wohlhabenden Personen in der Nähe von Bülach nieder. Die ersten im dortigen Gräberfeld bestatteten Generationen zeigen starke Beziehungen zum Raum zwischen Seine und Rhein. Es wird sich teilweise um Franken oder fränkisch geprägte Bevölkerungsgruppen handeln. Sie liessen sich wohl nach 535/36, im Zuge der Eingliederung unseres Gebiets ins Merowingerreich, bei Bülach, einer vermutlich kontinuierlich bewohnten romanischen Siedlung, nieder⁷⁹. Die fränkisch-merowingische Besiedlung schloss wo immer möglich an Siedlungskerne an, die noch seit spätantiker Zeit her weiterbestanden. Darauf weist auch die Verbreitung der wohl fränkischen -dorf-Orte hin. Jene finden sich im Umkreis der vorgermanischen Ortsnamen, während die -ingen-Orte dazu deutlich mehr Distanz nehmen. Die -dorf-Orte überlagern zudem häufiger als die -ingen-Orte römische Gutshöfe.

Um 580/600 ist im Gräberfeld von Bülach eine deutliche Verstärkung der Waffenbei-



gabe festzustellen. Gleichzeitig vermehrt sich die Zahl der Bestattungen im Gräberfeld, und auch im ganzen untersuchten Gebiet häufen sich die Grabfunde. Die intensivierten Waffenbeigabe und einzelne Objekte zeigen verstärkte Beziehungen zum rechtsrheinischen, alamannischen Gebiet an. Daneben bestehen aber noch immer deutliche Verbindungen nach Westen. Es scheint, dass in der Gegend von Bülach erst nach 580/600 die Besiedlung durch Alamannen richtig eingesetzt hat. Auch in den Schriftquellen lassen sich alamannische Aktivitäten in der Nordschweiz erst im 7. Jahrhundert klar fassen⁸⁰.

Getrennt von der gewöhnlichen Bevölkerung wurde im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts in der Bülacher Kirche St. Laurentius eine vornehme Frau bestattet. Die Kirche war wohl kurz zuvor von ihrer Familie gegründet worden.

Im späten 7. Jahrhundert endet im untersuchten Gebiet die Beigabensitte. Die vorläufig weitaus wichtigste archäologische Quelle fällt damit weg. Für die Folgezeit sind es nur noch die Ortsnamen, durch die sich der Gang der Besiedlung nachzeichnen lässt. Ortsnamen mit den Endungen -ikon/-ikofen und -wil zeigen einen Landesausbau ab dem 7. bzw. 8. Jahrhundert

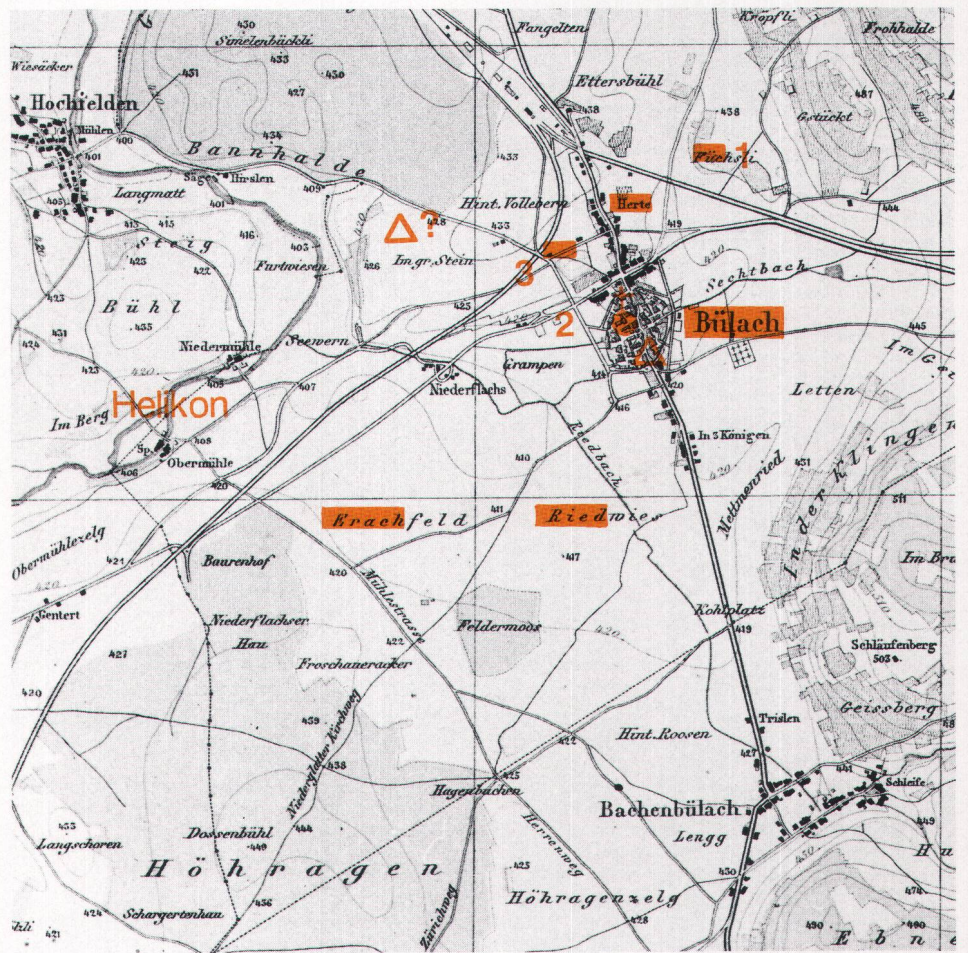
an, der nun an verschiedenen Stellen über das römische Siedlungsgebiet hinausgreift und noch bestehende Lücken füllt. In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts werden in Bülach drei, in Dielsdorf und Steinmaur je eine Urkunde ausgestellt. Neben den archäologischen Funden weisen demnach auch die Schriftquellen auf eine gewisse Zentrumsfunktion von Bülach hin. Einige der frühmittelalterlichen Siedlungen sind heute wieder verödet. Als Beispiele sind kleine Siedlungen im Umkreis von Bülach (Abb. 14) und »Wyliken« bei Rorbas zu nennen. Bei letzterer weist der Flurname »Kirchbühl« auf der Wildkarte von 1850 (Abb. 16) und der Vermerk »Pfrund Zehend« an der entsprechenden Stelle auf einem Zehntplan von 1770 (Abb. 15)⁸¹ auf eine ehemals zur Siedlung gehörende Kirche hin. An solchen Orten müsste die archäologische Erforschung von ländlichen früh- und hochmittelalterlichen Siedlungen, über die bis jetzt in unserem Raum noch fast nichts bekannt ist, einsetzen.

Abb. 13
 Urkundliche Nennungen vor dem Jahr 1000: Actum-Orte (Quadrat), Güterorte des Klosters St. Gallen (Punkt), Güterorte anderer Besitzer (Kreis).
 Désignation de lieux d'après des documents antérieurs à l'an 1000. Nomi registrati in documenti prima dell'anno 1000.

Abb. 14
 Siedlungstopographie von Bülach. Römische Siedlungsstellen (Dreieck) und frühmittelalterliche Siedlungen.

1 Gräberfeld im Fuchsl (6./7. Jh.),
 2 Kirche mit Gründergrab (7. Jh.),
 3 Grab auf dem Lindenhof (7. Jh.).
 Ausschnitt aus der Wild-Karte von 1851, Blatt 10. (Nachweise Anm. 75).

Répartition des vestiges archéologiques sur le site de Bülach. Distribuzione dei ritrovamenti archeologici sull'insediamento di Bülach.



Abkürzungen:

- ASGA Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertumskunde
- ASA Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
- BerAGZ Bericht über die Verrichtungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
- BerZD Bericht Zürcher Denkmalpflege
- MAGZ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
- SLM Schweizerisches Landesmuseum

Für zahlreiche Anregungen danke ich Prof. M. Martin, München.

¹ H. Meyer, ASGA 13/14, 1867/68, 18.
² H. Meyer, Die Ortsnamen des Kantons Zürich. Aus den Urkunden gesammelt und erläutert. MAGZ 6, 1849, 69ff.
³ B. Boesch, Zürcher Chronik N.F. 7, 1959, 5f.
⁴ M. Borgolte, D. Geuenich, in: M. Borgolte, D. Geuenich, K. Schmid (Hrsg.), Subsidia Sangallensia 1. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen. St. Galler Kultur und Geschichte 16 (1986) 477.
⁵ Borgolte, in: Borgolte, Geuenich, Schmid (Hrsg.) (Anm. 4) 323 ff. mit Karte der St. Galler Güterorte.
⁶ Vgl. oben Anm. 1.
⁷ Antiqua 1885, 64.
⁸ F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit³ (1948) 363ff.; W. Drack, Zum Verlauf der römischen Hauptstrasse Vindonissa-Brigantium im Gebiet des Kantons Zürich. Zürcher Taschenbuch N.F. 90, 1970, 9ff.
⁹ Dieser Weg war nur von sekundärer Bedeutung; die Fernverbindung Richtung Norden führte von Vindonissa die Aare abwärts über

Zurzach und dann durch das Wuttachtal. Für den von C.P. Ehrensperger, Römische Strassen: Charakterisierung anhand der Linienführung. HA 20, 1989, 62ff. postulierten Rheinübergang fehlen bis jetzt Hinweise, auch lässt sich der genaue Verlauf der Strasse nicht belegen.

¹⁰ Zu Buchs und Kloten vgl. unpubl. Münzlisten der kantonalen Fundmünzenbearbeitungsstelle im Münzkabinett Winterthur, zu Kloten vgl. auch F. Keller, MAGZ 1 (2), 1838, 13. Falsche Angaben zu Buchs bei W. Drack, R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (1988) 378; zu Seeb vgl. D. Dettwiler-Braun, in: W. Drack, der römische Gutshof Seeb, Winkel. Grabungen 1958-1969. Zürcher Denkmalpflege. Monographien 8 (im Druck). Einzelfund aus Kloten in der topographischen Fundmünzensammlung im Münzkabinett des SLM.

¹¹ Unpubl. Neufunde, Kurzbericht in 11. BerZD 1983-1986 (im Druck). Entgegen den Angaben bei Drack u. Fellmann (Anm. 10) 378 sind von dort nur 18 Münzen vom zweiten Viertel des 2. bis zum dritten Viertel des 3. Jahrhunderts, jedoch keine Münzen des 4. Jahrhunderts vorhanden. Wichtig für die Interpretation der Münzreihe ist, dass ein Teil der Sesterzen (wie auch andere Bronzefunde) verschmolzen ist.

¹² FL. von Haller von Königfelden, Helvetien unter den Römern 2 (Bern 1812) 167f.; die Münzen befinden sich heute im Münzkabinett des SLM, topographische Fundmünzensammlung.

¹³ Vgl. oben Anm. 7.

¹⁴ M. Hartmann, Militär und militärische Anlagen, in: UFAS 5 (1975) 22ff.

¹⁵ E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten, in: Provincialia. Festschrift für

Rudolf Laur-Belart (1968) 632ff., v.a. 641f. Abb.5; vergleichbare Keramik von Schloss Laufen am Rheinfluss (11. BerZD 1983-1986, im Druck).

¹⁶ Sondierung im Dezember 1989 durch M. Graf, Kantonsarchäologie Zürich. Die Bestimmung der Keramik verdanken wir S. Martin-Kilcher.

¹⁷ W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäolog. Führer der Schweiz 13 (1980) 36; zur Datierung H.W. Böhme, Jb.RGZM 33, 1986, 499ff.

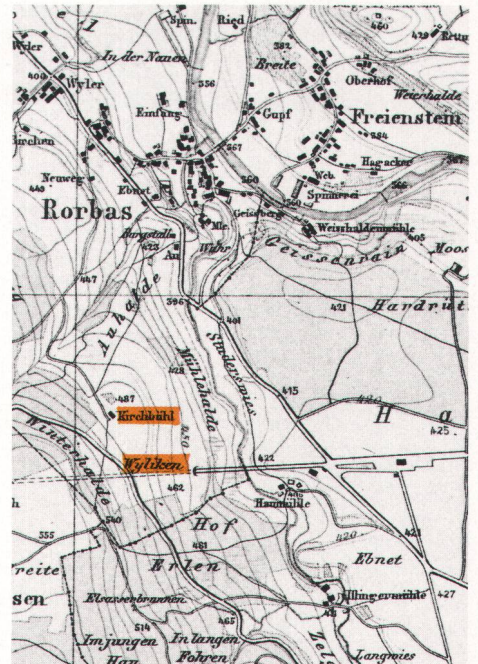
¹⁸ Vgl. dazu M. Martin, Die Zeit um 400, in: UFAS 5 (1975) 171ff.

¹⁹ Boppelsen, Südrand des Dorfes: unpubl. Materialien Heierli SGU, Notizbüchlein Heierli XI, 116; evtl. identisch mit F. Keller, MAGZ 3, Heft 4, 1846, 17 und R. Ulrich, Catalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich III (1890) 14. – Boppelsen, Ziegelhütte (nicht lokalisierbar): Lit. vgl. oben. – Bülach, Gräberfeld im Fuchsl: J. Werner, Das alemannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz 9 (1953). – Bülach, Vögeliacker (nicht lokalisierbar): Ulrich a.O. 14. – Bülach, Kirche: W. Drack, 6. BerZD 1968/69, 23ff.; 7. BerZD 1970-74, 2. Teil, 25ff. – Bülach, Lindenhof/Volebern: 59. Ber. AGZ 1934-35, 29, 47-52. Jber.SLM 1938-1943, 53. – Bülach, Alten Burg: 11. BerZD 1983-1986 (in Vorbereitung). – Bülach, ohne Fundort: karolingische Münze, unpubl. Münzkabinett SLM. – Dielsdorf, Breistel/Wydacher: 61. BerAGZ 1938-39, 22. 47-52. Jber.SLM 1938-1943, 54. – Embrach, Obermühl: G. Meyer von Knosau, MAGZ 18 (3), 1873, Taf. I, 19.20; ders., MAGZ 19 (2), 1876, 83. – Freienstein-Teufen, Schloss Teufen: ASA 1881, 131. – Glattfelden, ohne Fundort: ASA 1869, 72. Taf. 4 H. – Nie-

Abb. 15
Zehntplan von Rorbas aus dem Jahr 1770 mit Flurbezeichnungen, die auf die abgegangene Kirche und Siedlung »Wyliken« hinweisen (vgl. Anm. 81).
Plan de la dime de Rorbas, de l'année 1770, avec les mentions des lieux-dits qui témoignent de l'église disparue et de l'établissement de »Wyliken«.
Pianta del decimo di Rorbas dell'anno 1770 con le denominazioni che indicano la chiesa e l'insediamento »Wyliken« spariti.



Abb. 16
Ausschnitt aus der Wild-Karte von 1851, Blatt 10, M. 1:25000, mit den Flurbezeichnungen »Wyliken« und »Kirchbühl«.
Extrait de la carte Wild de 1851, feuille 10.
Dettaglio della carta di Wild dell'anno 1851, foglio 10.



derglatt, Strasse zwischen Niederglatt und Hochfelden: Ulrich a.O. 14. – Niederglatt, »in einem Rebberg« (nicht lokalisierbar): G. Meyer von Knonau, MAGZ 18 (3), 1873, Taf. I, 18; ders., MAGZ 19 (2), 1876, 83. – Niederhasli, Seehalde: ASA N.F. 6, 1904/05, 180; ASA N.F. 7, 1905/06, 67. – Oberweningen, Heimimürler: 6. Jber.SGU 1913, 130. 140. – Regensdorf, Pöschholz: 1100 Jahre Regensdorf, (1970) 40f. Fig. 2–4. – Regensdorf, Watterstrasse: 62. Jber.SLM, 1953, 14f. Abb. 7; JbSGU 47, 1958/59, 208f. Taf. 25. – Rorbas, Brunnensteig: MAGZ 3 (4), 1846/47, 21. Taf. III,18; Ulrich a.O. 13f. – Stadel-Windlach, Schüpheim: unpubl. – Unterengstringen, Sparrenberg: F. Keller, ASA 1869, 42f. Taf. 4,G.O. Ulrich a.O. 22f. – Volken, Ostrand des Dorfes, an der Strasse nach Dorf: MAGZ 3 (4), 1846/47, 21. Taf. III,17; Ulrich a.O. 12. – Weiach, Leeberen: 10. BerZD 1979–1982, I. Teil, 140. – Spreitenbach AG: Romanen und Alemanen. Der Aargau im Frühmittelalter. Ausstellungskatalog Brugg (1981) 54. – Würenlos AG, Aggenbühl-Buck: Ulrich a.O. 5.

20 J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz 9 (1953) zur Situation und Fundgeschichte 11 ff.

21 Zum Problem der Abgrenzung H. Keller, Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit. Überlegungen und Fragen zu einem neuen Buch. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 129, 1981, 4ff.

22 M. Martin, Das Frühmittelalter, in: Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15 (1986) 100.

23 Werner (Anm. 20) 86, Taf. 1,3,4.

24 R. Christlein, Besitzabstufungen zur Merowingierzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jb.RGZM 20, 1973, 156ff.

25 Die bei Werner (Anm. 20) 8f. genannten Vergleiche stammen aus linksrheinischen Gebieten bzw. aus Italien (?). Die von Werner damals als Hinweis für eine alamannische Herkunft angeführten cloisonierten Bügelfibeln müssen heute als Produktion germanischer Trachtobjekte durch romanische Werkstätten bzw. in deren Tradition angesehen werden, vgl. dazu R. Marti, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice. Cahiers d'Archéol. Romande, CAR (im Druck).

26 Werner (Anm. 20) 86.

27 Werner (Anm. 20) 86, Taf. 1,1,2; M. Martin, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung, in: UFAS 6 (1979) 109.

28 Vgl. z.B. U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. A, 13 (1977) Tabelle 2. R. Joffroy, Le cimetière de Lavoye (1974) pl.21; 23f.; 30f.

29 Werner (Anm. 20) 87, Taf. 34,1; 39,2,3.

30 Einteilung der Gräber nach den Schichten 1 bzw. 2-4 von Marktoberdorf (R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialhefte zur bayerischen Vorgesch. 21 (1966) 19ff. 83ff.).

31 Joffroy (Anm. 28), auf unserem Diagramm Abb. 8 wurden die ungestörten Männergräber des späten 5. Jahrhunderts und der Schicht 1 nach Christlein (Anm. 30) einbezogen; in Dieue-sur-Meuse vgl. z.B. Gräber 102, 108, 123 und 134 (J. Guillaume, Les Nécropoles Mérovingiennes de Dieue/Meuse, France. Acta praehistorica et archaeologica 5/6, 1974/75, 243, fig. 20; 251, fig. 23; 257, fig. 27).

32 Koch (Anm. 28) 171ff. Tabelle 3; vgl. auch Waffenbeigabe in Sontheim a.d. Brenz (Ch. Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz, Kreis Heidenheim. Veröff. des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Vor- und Frühgesch. 11, 1966). Da sich aus näher gelegenen rechtsrheinischen Gebieten keine größeren, vollständig publizierten Gräberfelder mit entsprechender Belegungsdauer anbieten, wurde Schretzheim zum Vergleich herangezogen. Marktoberdorf ist für diese Gegenüberstellung nicht geeignet, denn es zeigt – was noch näher zu untersuchen bleibt – in einer ersten Phase westliche Elemente. Verschiedene Komponenten sind auch in Schretzheim bei den ältesten Gräbern vorhanden. Besonders deutlich ist das thüringische Element, das sich vor allem in der Frauentracht und der Keramik, anscheinend also nicht in der Waffenbeigabe abzeichnet (vgl. Koch, Anm. 28, 187 ff.).

33 Vgl. z.B. Ch. Neuffer-Müller, H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach (Stadt Koblenz). German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 7 (1973) 85f.; Joffroy (Anm. 28) 20, fig. 4 (92, 94, 179, 284).

34 Werner (Anm. 20) Taf. 35,1,4; 37,1,2.

35 Zu den Schilddornschnallen (Werner, Anm.

20, Taf. 3, 8.9.16.22.25.26; 4, 1,2) vgl. M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingierzeit. Germania 67, 1989, 132f.; zu den Vierpassfibeln (Werner, Anm. 20, Taf. 1, 7,8) vgl. J. Werner, Katalog der Sammlung Diergardt, Bd. 1: Die Fibeln (1961) 59 Taf. 53, Verbreitungskarte 6. Vgl. z.B. Grab 2, 3, 5, 8, 10, 11, 13, 19, 21, 23, 29, 33: Werner (Anm. 20) 85ff.

36 F. Keller, ASGA 1869, 43 Taf. 4,G.O.; vgl. auch oben Anm. 19.

37 S. von Schnurbein, Zum Ango, in: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift f. Joachim Werner. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband 1/II (1974) 411ff., v.a. 419; entsprechende Gräber auch in Elgg, vgl. R. Windler, JbSGUF 72, 1989, 181ff., v.a. 196.

38 Ein verstärktes Aufkommen der Waffenbeigabe lässt sich in dieser Zeit auch in der Westschweiz feststellen, vgl. dazu Marti (Anm. 25).

39 Werner (Anm. 20) 71 (dort noch sehr späte Datierung).

40 Funde aus der Zeit vor 570/80 nur in Bülach (vgl. Werner, Anm. 20) und Unter-Engstringen (vgl. Anm. 19).

41 Vgl. unten mit Anm. 55.

42 D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingierzeit. RGZM, Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 18 (1970) Kat.Nr. 52 mit S.5. Kat.Nr. 284 mit S.15f. Kat.Nr. 285 mit S.27f. Kat.Nr. 354 mit S.19f. Kat.Nr. 356 mit S.18. Kat.Nr. 506 mit S.27f., zur Zierscheibe aus dem Frauengrab in der Kirche Bülach (7.BerZD 1970-1974, 25) vgl. Renner a.O. 25.

43 Werner (Anm. 20) Taf. 2,8; Ulrich (Anm. 19) 12, Nr. 247d, zum Nadeltyp Koch (Anm. 28) 69.

44 M. Martin, Die Romanen, in: UFAS 6 (1979) 19. Abb.19.

45 Vgl. z.B. Werner (Anm. 20) Taf. 25,1. G. Meyer von Knonau, MAGZ 18 (3), 1873, Taf. I,18; dazu R. Christlein (Anm. 30) 43; aus Rorbas (Anm. 19) Gürtelbeschlag wie bei A. Simmer, Le cimetière mérovingien d'Audun-le-Tiche (Mosselle) (1988) pl. 14,3-5.

46 Werner (Anm. 20) Taf. 11,16.21, dazu L. Buchet, Ch. Pilet, A propos de quelques exemples de pratique médicales et chirurgicales en Basse-Normandie pendant le Moyen Age. Archéologie médiévale 14, 1984, 61ff., bes. 67, Anm. 8; nach Westen weisen auch 2

- Ohringe aus Rorbas (Anm. 19), ein ritzverteilter Sax aus Regensdorf-Pöschholz (Anm. 19) und engzellig tauschierte Schuh-schnällchen aus Oberweningen (Anm. 19).
48. BerZD 1968/69, 22ff.; 7. BerZD 1970-1974, 1. Teil, 25ff.; W. Drack, HA 1, 1970, 16ff.; ders., Turicum 1973, 16ff.
49. Zur Deutung derartiger Gräber M. Borgolte, Stiftergrab und Eigenkirche. Ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik. Zeitschrift f. Arch. des Mittelalters 13, 1985, 27ff.
50. Vgl. Lagezeichnungen in 7. BerZD 1970-1974, 1. Teil, 26. Beilage 3.4; diesen Beobachtungen entspricht die Trachtrekonstruktion durch R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1978) 81, Abb. 56 nicht!
51. Vgl. die späten, waffenlosen Gräber 149, 153, 167, 173 und 274 (Werner, Anm. 20, 113, 115, 128).
52. Zu den spätesten Bestattungen gehört Grabinventar 274 (Werner, Anm. 20, 128), die typischen Objekte von Schicht 4 (vgl. Martin, Anm. 22, 106) fehlen in Bülach.
53. Vgl. Anm. 19, zum Messertyp Ch. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. und Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 15 (1983) 95f.
54. Ulrich (Anm. 19) 14, Nr. 270, zur Saxform Neuffer-Müller (Anm. 53) 28f.
55. 10. BerZD 1979-1982, Teil 1, 140, für die dort angegebene Zahl von 10-15 Gräbern gibt es in den Grabungsakten keine Hinweise, dokumentiert wurden 4 Bestattungen, der Sax wurde nachträglich gefunden.
56. 6. BerZD 1968/69, 22ff.
57. Leider noch immer unpubliziert, kurze Erwähnungen z.B. bei W.U. Guyan, Erforschte Vergangenheit. Schaffhauser Frühgeschichte 2 (1971) 187ff.; zum Stand der Forschung in der Schweiz Beiträge von M. Martin und H.-R. Egli, in: K. Fehn et al., Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen 2 (1988) 540ff.
58. Vgl. S. Sonderegger, Die Ortsnamen, in: UFAS 6 (1979) 87, Abb. 10, dort sind Kloten und Windlach nicht vermerkt, vgl. Dagegen H. Kläui, V. Schobinger, Zürcher Ortsnamen. Entstehung und Bedeutung (1989) 59, 105. Bei Bachenbülach und Oberembrach handelt es sich anscheinend um später entstandene Siedlungen, dazu K. Wanner, Siedlungen, Kontinuität und Wüstungen im nördlichen Kanton Zürich (9.-15. Jahrhundert) (1984) 63, 104.
59. Wanner (Anm. 58) 56ff. Karte 2.
60. Kläui u. Schobinger (Anm. 58) 59, zur Namensform Sonderegger (Anm. 58) 86.
61. Zu den Ortsnamenschichten Sonderegger (Anm. 58) 86, bei dem Ortsnamen Schöpfheim (Gemeinde Stadel) handelt es sich nicht um einen echten -heim-Namen.
62. BerZD 1975/76, 33 (Bassersdorf); 7. BerZD 1970-1974, 2. Teil, 137 (Regensdorf); Angaben zu Dielsdorf unpubl.
63. R. Degen, Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz. ungedr. Diss. Basel 1957, 212, 472, 482ff. (Schneisingen AG; Oberweningen, Dällikon); Neujahrsblatt für Bülach 4, 1861, 27f. und unpubl. Neufunde (Kloten, Egetswil).
64. M. Martin, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung, in: UFAS 6 (1979) 128. Martin (Anm. 64) 115, Abb. 39.
65. Sonderegger (Anm. 58) 86.
66. Zusammenstellung aufgrund H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 1 und Bd. 2 (1863 und 1866), dazu Korrekturen bei Borgolte (Anm. 4) 323ff.; Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 1 und Bd. 13 (1888 und 1956).

68. Borgolte (Anm. 4) Nr. 206, 207, 316, 484, 343; zu den Ausgrabungen Anm. 56.
69. Wartmann (Anm. 67) Nr. 206, 207.
70. F. Prinz, Stadtrömisch-italische Märtyrerreliquien und fränkischer Reichsadel im Maas-Moselraum. Historisches Jahrbuch 87, 1967, 8f.
71. Wanner (Anm. 58) 55ff.
72. Wanner (Anm. 58) 58.
73. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 1 (1888) Nr. 294 und Nr. 310.
74. M. Beck, Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonats Zürichgau. Diss. Zürich 1933, 84ff.
75. Zur Karte vgl. Wanner (Anm. 58) 56f. Karte 2; ergänzt durch archäologische Funde, vgl. Anm. 19.
76. 6. BerZD 1968/69, 22, keine römischen Befunde direkt unter der Kirche, solche aber wenig südlich und auch westlich davon.
77. Eine Identität der Fundstelle »Vögeliäcker« mit einer der anderen kann nicht ausgeschlossen werden.
78. Vgl. dazu Wanner (Anm. 58) 55ff.
79. H. Keller, Spätantike und Frühmittelalter im Gebiet zwischen Genfer See und Hochrhein. Frühmittelalterliche Studien 7, 1973, 10ff.
80. Keller (Anm. 21) 8.
81. Zehntplan und zugehöriges Urbar im Staatsarchiv Zürich, Standort Q 252/1770, Urbar: F 11b 157a.

Histoire de la région de Bülach pendant le Haut Moyen Age.

A l'époque romaine, l'importante route du Plateau passait au sud de Bülach; de nombreuses villae rusticae la bordaient. Une de celles-ci se trouvait alors sur le site de la future église de Bülach. Au Bas-Empire la population doit avoir considérablement diminué ici aussi. De nombreux toponymes prégermaniques témoignent cependant de la permanence de l'occupation des lieux par des *Romani*. Peu avant le milieu du VI^e siècle, des groupes de Francs aisés se sont installés à Bülach dont le site avait probablement toujours été occupé. Ces groupes sont certainement arrivés là à l'occasion de l'intégration de la Suisse nord-orientale dans l'empire franc des Mérovingiens en 535/536. Par contre, l'occupation du sol par des Alamans semble, au témoignage du mobilier funéraire, n'avoir vraiment commencé qu'après 580/600. Cette pénétration en un second temps seulement apparaît aussi dans la répartition des toponymes: les noms alamans en -ingen se situent, par comparaison avec les noms très probablement francs en -dorf, à plus grande distance des toponymes prégermaniques. La première église de Bülach a été construite vraisemblablement au début du VII^e siècle. Très peu de temps après, on y inhume une noble dame, à l'écart des simples gens. Les trouvailles archéologiques démontrent l'importance régionale de Bülach pendant le VI^e et le VII^e siècles. Vers 700, les sources archéologiques concernant l'histoire de la région de Bülach tarissent: on ne dépose plus de mobilier funéraire dans les tombes. Ce n'est que

pour le début du IX^e siècle que les plus anciens témoignages écrits nous donnent de nouveaux renseignements sur la fonction de Bülach comme centre d'une certaine importance. F.W.

Storia degli insediamenti altomedievali nella regione di Bülach

La regione a sud di Bülach in epoca romana era attraversata dall'importante strada che collegava il territorio dell'odierna Svizzera centrale, e lungo la quale si allineavano numerose *villae*. Nel luogo in cui più tardi sorse la chiesa di Bülach si trovava una villa romana. E verosimile che anche qui in epoca tardo romana la popolazione sia diminuita sensibilmente. Diversi toponimi d'origine pregermanica rivelano però la presenza di un gruppo residuo romano. Poco prima della metà del VI secolo si insediarono a Bülach, località che è stata probabilmente abitata senza interruzioni, gruppi di Franchi facoltosi, giunti qui verosimilmente in seguito all'annessione della Svizzera nordorientale nel regno merovingio nel 535/536. Secondo i ritrovamenti tombali sembra invece che la presenza alamanna si sia affermata decisamente solo verso il 580/600. Il fatto che l'occupazione progressiva del territorio da parte degli Alamanni sia avvenuta solo in una fase successiva è confermato anche dalla toponomastica locale: le località con terminazione alamannica -ingen si trovano ad una distanza maggiore da quelle di tradizione pregermanica rispetto alle località con la terminazione in -dorf, probabilmente franca. Probabilmente all'inizio del VII secolo fu costruita la prima chiesa di Bülach. Poco più tardi una donna appartenente ad un ceto elevato si fece seppellire all'interno della chiesa, in un punto discosto dalle altre sepolture della gente comune. Da quanto è possibile dedurre dalle fonti archeologiche sembra che Bülach avesse assunto un ruolo importante nella regione nel VI e VII secolo. Con la scomparsa dell'usanza di deporre suppellettili nelle tombe verso il 700 scompaiono pure i ritrovamenti di oggetti, che come noto rappresentano un'importante fonte di informazioni riguardo ai problemi legati alla storia degli insediamenti. In seguito le più antiche fonti scritte permettono di delineare il ruolo di Bülach solo verso l'inizio del IX secolo. S.B.S